

Martin-Luther-Universität  
Halle-Wittenberg



# *Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte*

*Heft 11*

- Halle 2002 -

**Impressum:** Die Hallischen Beiträge zur Zeitgeschichte erscheinen in loser Folge.  
Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper  
Redaktion: Inga Grebe und Daniel Bohse (v. i. S. d. P.)  
ISSN: 1433-7886

**Druck:** Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Kröllwitzer Straße 44, 06120 Halle (Saale)

# Inhalt

## **Andreas Malycha**

*Die Hochschulpolitik der SED als ein Aspekt des Verhältnisses von Wissenschaft und Politik in den Jahren von 1945-1949.....5*

## **Anjana Buckow**

*Die amerikanische Regierung und die Ostgrenze Deutschlands nach 1945.....39*

## **Ulrich Pfeil**

*Die DDR als „Druckmittel“ in den westdeutsch-französischen Beziehungen 1966-1969?.....73*

## **Zeitzeugen**

### **Herbert Prieu**

*Impressionen politischer Haft in der DDR.....94*

### **Hans-Dieter**

*Tagebuch 1959-1963.....98*

# Impressionen politischer Haft in der SBZ/DDR<sup>1</sup>

*von Herbert Priew<sup>2</sup>*

## I.

Ich gestehe in diesen Räumen, daß das hier sein auch heute noch Nerven kostet, aber ohne Haß ist, handelten doch wir drei Agrarstudenten, die am 17. Juni 1953 zur Teilnahme an der Hallmarkt-Kundgebung für Frieden, Einheit und Freiheit aufriefen, aus überzeugter Notwendigkeit. Am gleichen Tag noch: Ein Konsesemester informiert darüber die Stasi, angereichert mit Unwahrheiten. Jahre danach denunziert er seinen Institutsdirektor bei der Stasi, bezeichnet sich aber in Wendezeiten als Opfer der DDR, da nicht Professor geworden.

Am 18. Juni 1953 früh morgens, nach Wohnungstüröffnung, zwei Männer stehen mir gegenüber – ich meine mit Pistole –, fragen nach meinem Namen, nehmen mich in Griff. Dann „fliegen“ wir die Treppe hinunter, eine 3. Person öffnet die Haustür, rein in den bereitstehenden Wagen. Meine Wirtin wird berichten: „Der Wagen war gezeichnet mit Emblemen des Roten Kreuzes“. Nach 14 Tagen erhalten meine Eltern eine Stasi-Benachrichtigung, ohne Begründung, ohne Ortsangabe. Kontakt mit mir wird über Monate verweigert.

In meinem Sicherheitskomplex nimmt mich ein Uniformierter mit angelegter Waffe entgegen. Muß mich mit dem Gesicht zur Wand stellen, bei erhobenen Händen, darf mich nicht bewegen. Plötzlich rattert überlaut eine Maschine. Mein Gedanke: „Dies ist initiiert, damit man nicht hört, daß du erschossen wirst.“

Werde dann in eine Effektenkammer gebracht. Nackt ausziehen, Kniebeuge, bekomme meine kurze Hose ohne Gürtel, meine Schuhe ohne Schnürsenkel etc. zurück. Unter ständigen „Laufen Sie, laufen Sie“ dirigiert mich ein Uniformierter zu einem großen Gebäudekomplex. Übergabe an VP-Gefängniswärter, die mich über eine steile Eisentreppe in eine Kellerzelle bringen. Diese ist völlig überfüllt, ein Insasse schreit und heult, ihm waren die Nerven durchgegangen. Nehme neben zwei „Grauköpfen“ Platz. Einer von ihnen steht auf – es wirkte auf mich direkt feierlich – nennt seinen Namen und sagt: „Wir Brüder sind

---

<sup>1</sup> Vortrag gehalten am 18. Oktober 2000 in der Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale) im Rahmen der Veranstaltung „Zeitzeugen politischer Haft in der SBZ/DDR“. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

<sup>2</sup> Dr. agr. Herbert Priew (\*1930), Ministerialdirigent a.D. Beginn seines Studiums der Landwirtschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1955 Flucht in die Bundesrepublik, später Ministerialdirigent im Landwirtschaftsministerium in Bonn.

Altkommunisten, haben mit diesem Staat nichts zu tun!“ Sie instruieren uns auf Grund ihrer schlimmen Erfahrungen in der NS-Zeit, wie man sich bei Verhören verhält. Bald werden sie aus der Zelle geholt. Positiv, ein Sanitätswachtmeister fragt nach Verwundeten, Kranken. Später erfahre ich, daß durch seine Beharrlichkeit der durch Gewaltanwendung verletzte Kommilitone Harry Schuster zu einem Besuch der Uni-Hals-Nasen-Ohrenklinik kommt. Der Sanitäter bemüht sich sehr um die Inhaftierten, wird abgelöst. Ich sah ihn dann noch einmal auf dem Wachturm. Wie wir gepflegt wurden, lagerten, wann erstmalig Waschen, Zähneputzen möglich war, rasiert wurden, keiner hatte Waschzeug etc. dabei, ich weiß es nicht mehr! In Erinnerung geblieben ist, nach x-maligem Verlangen durfte ich mir unter Bewachung die überlangen Fingernägel schneiden. Vernehmung am 20. Juni 1953 von 20.45 bis 23.00 Uhr. Vom Läufer ins Stasigebäude gebracht, mußte ich mich erst einmal in üblicher Haltung an die Wand stellen. Dann die Vernehmung. Sie konzentrierte sich sehr auf die Frage der Beteiligung an der zentralen Streikleitung in Halle, der Denunziant hatte darauf hingewiesen. Befragung nervenraubend, danach Schlaf unmöglich. Tage danach, zwei jüngere Stasileute verlangen von mir einschüchternd meine Unterschrift unter ein neugeschriebenes Protokoll. Unterschreibe ungelesen.

Erster Gerichtstermin am 9. Juli 1953. Ein Herr kommt davor auf mich zu, stellt sich als mein Pflichtverteidiger vor und fragt: „Worum geht es?“ Vor dem 3. Termin Übersiedlung ins Stasigebäude. Werden bewacht von jungen Stasisoldaten, im LKW zum Gericht gefahren. Unsere Professoren „ziehen“ in den Gerichtssaal ein. Über ihr so positives Verhalten gibt der Bericht „Sie fühlten sich ihren Studenten verpflichtet“ Auskunft, positiv aber auch das Schreiben der Uni-Betriebsgewerkschaft an den Prorektor. In der Mittagspause in eine Zelle eingesperrt, plötzlich steht mein Stasibewacher vor mir. Hält Verpflegung in den Händen und sagt: „Kamerad, Ihr bekommt doch nichts anständiges zu essen, hier hast Du meine Verpflegung. Wenn ich pfeife, werfe sie aus dem Fenster, sonst bin ich dran!“ Verurteilt werde ich nach Kontrollratsdirektive 38 – bestimmt für NS-Verbrecher – zu zwei Jahren Haft und fünf Jahren Sühnemaßnahmen, die mir alle bürgerlichen Rechte nehmen.

## II.

Ein Prozeßteilnehmer schreibt auf:

„Die Prozeßführung unter Leitung eines „Oberrichters“ ließ von Anfang an erkennen, daß es hier nicht um die Rechtsfindung, sondern nur um die Verurteilung der Angeklagten ging. Noch heute liegt mir das Brüllen des Richters, der ähnlich wie Freisler in der NS-Zeit, die

Angeklagten nur anschrie, in den Ohren. Die Prozeßführung war entsprechend. Wenn keine schlüssigen Beweise vorgebracht werden konnten, wurden den Angeklagten einfach bestimmte Handlungen unterstellt. Hinweise der Angeklagten auf Mißhandlungen durch die Polizei wurden vom Richter mit Drohungen beantwortet.“

Den Stasiakten aus der Gauckbehörde entnehme ich später, daß es einen Haftbefehl und eine Anklageschrift gab. Beides nie geschehen. Auch ein Urteil wurde mir nie ausgehändigt. Von der Berufungsablehnung erfuhr mein Pflichtverteidiger zufällig, als er meinem Vater schrieb.

Einkleidung im Strafvollzug „Roter Ochse“, Einsatz in der Schneiderei und in der Pantoffelfertigung. Knast überbelegt, menschenunwürdige Einsperrung. Die Gegebenheiten hier zeigten, zu welcher Menschenverachtung Diktatoren fähig sind, denn sie trugen die Verantwortung hierfür. Nach langhingezogenem Antrag ein Gespräch mit dem evangelischen Anstaltspfarrer. Seine Versprechungen waren Lügen.

Nach Jahrzehnten eine große Überraschung. Aus alten Akten der ehemaligen Institution „Freiheitlicher Juristen“ in Westberlin erhielt ich eine Ablichtung meiner Hallenser Gefangenenkartei. Wer war wohl hier der Mann, der die Menschenverachtung nicht mitmachte, das bekanntwerden im Westen förderte?

Am 23. März 1954 Transport in die Strafvollzugsanstalt Waldheim/Sachsen. Ein Spalier von Polizisten mit Gummiknüppeln treibt die aussortierten Verurteilten des 17. Juni 1953 in die Anstaltskirche. Dort beschimpft uns brüllend der Anstaltsleiter: „Ihr seid die größten Schweine der Welt. Ihr wolltet einen dritten Weltkrieg anzetteln. Nun werdet Ihr entsprechend behandelt“ usw.! Alle wurden gleich kahlgeschoren. Unsere Zellen wurden außen durch eine weiße Scheibe gekennzeichnet. Dies hieß Sonderbehandlung bei schon extremer Grundbehandlung.

Zellengröße 4 x 2½m. Zelleninhalt: sechs Mann, zwei Doppelstockbetten, zwei Strohsäcke, kleiner Klapp Tisch, eine Wachsüssel, ein Wassereimer, ein Schmutzwassereimer, eine alte kleine Karbidtonne für die Notdurft, ein Kehrblech mit Handfeger, zwei kleine offene Regale. Jeder hatte einen Löffel, einen Blechnapf und eine Blechtasse, Zahnbürste, Lappen. Alle vier Wochen durften unter scharfer Bewachung 20 Bleistiftzeilen an Angehörige geschrieben werden. Kamen nicht immer, oder zum Teil ausradiert, an. An Persönlichem durfte ausschließlich ein Brief von den Angehörigen vorhanden sein. Monatlich ein 3 kg Lebensmittelpaket vorgeschriebenen Inhalts erlaubt. Von bestimmten Wachtmeistern wurde dieser bei der Übergabe oft so zerhackt, daß schneller Verbrauch zwingend war. Bekleidung, Verpflegung, Hygiene, Heizung und Beleuchtung waren völlig

unzureichend. Zur medizinischen Betreuung kamen wir sehr selten. Im Winter, bei Halsschmerzen, wurde mit eigenem Urin gegurgelt. Ein Kamerad spuckte Blut. Der endlich gekommene Wachtmeister stellte fest: „Euch kenne ich, Ihr schmiert Euch Marmelade um die Schnauze damit Ihr rauskommt!“ Zellentür zu. Nach „Eingewöhnungszeit“ wurden die Verurteilten des 17. Juni 1953 zum Fellschneiden abkommandiert (Haare von Fellabfällen zur Filzherstellung abschneiden) Unmögliche Arbeitsbedingungen. Viel Nachtschichten. 0,30 DM Verdienst je Schicht. Die Gedächtnisniederschrift eines Kameraden weist für Waldheim aus: 80 Verurteilte mit 482½ Jahren Haft und einmal lebenslänglich. Schwerste Zeit für mich ist der Besuch meiner Mutter. Alle 3 Monate eine halbe Stunde Gespräch unter strenger Bewachung und entsprechender Entfernung. Körperkontakt und Übergabe irgendwelcher Bilder etc. streng verboten. Für das Personal gehörten unsere Angehörigen zur gleichen Kategorie wie wir. Einmal in Waldheim ein menschlicher Lichtblick. Ein Wachtmeister, wohl ein Schlesier, holt mich aus dem Rundgang in die Zelle. Bittet mich, mit für mehr Disziplin bei uns zu sorgen. „Ich werde hier genauso bewacht wie ihr und will von euch keinen anzeigen.“

Nach meiner Entlassung bekomme ich eine Rechnung über 187 Tage, die ich in der Haft nicht gearbeitet hatte, dies trotz zeitweisem Arbeitsverbot. Ich erfahre dann aber auch, daß mein Vater nach meiner Verurteilung seine Stelle als Justitiar bei der Konsumgenossenschaft in Bernburg verloren hat. Man bot ihm eine Buchhalterstelle für 300,00 DM an. Sippenhaft!!

## **Autoren**

- Andreas Malycha                      Dr. phil., Autor zahlreicher  
Arbeiten zur Parteien- und  
Wissenschafts-geschichte
- Anjana Buckow                      Dr. des., Promotion „Zwischen  
Propaganda und Realpolitik“. Die  
USA und der sowjetisch besetzte  
Teil Deutschlands (SBZ/DDR)  
von 1945-1955. Juli 2001
- Ulrich Pfeil                      Dr. phil., Institut d'Allemand  
d'Asnières (Université de Paris III-  
Sorbonne nouvelle
- Herbert Prieuw                      Dr. agrar., Ministerialdirigent a.D.
- Hans-Dieter Nover                      Geschäftsführer der Kreishand-  
werkerschaft Harzland-Staßfurt



## ***Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte***

Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper † (Heft 1-14)  
Dr. Jana Wüstenhagen, Daniel Bohse (ab Heft 15)  
Lehrstuhl für Zeitgeschichte  
Institut für Geschichte  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
06099 Halle

### ***Heft 6 / 1999***

Mit Beiträgen von Wiebke Janssen, Dietmar Schulze und Alexander Sperk.  
Im Gespräch: Santiago Carrillo

### ***Heft 7 / 2000***

Mit Beiträgen von Frank Hirschinger, Robert Grünbaum, Inga Grebe und Matthias Uhl.

### ***Heft 8 / 2000 (Sonderheft)***

Sonderheft mit studentischen Beiträgen zum Thema Holocaust.

### ***Heft 9 / 2001***

Mit Beiträgen von Victor Artemov, Manfred Müller, Daniel Bohse und Carel Horstmeier

### ***Heft 10 / 2001***

Mit Beiträgen von Jan Gerber, Christina Schröder, Jana Wüstenhagen/Karsten Rudolph und Georg Wagner-Kyora

ISSN 1433-7886